



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1856

a. Vorbemerkung

urn:nbn:de:hbz:466:1-30148

weiteren Kapitäl schmuck, sondern auf der oberen Rundplatte ohne sonstige Vermittelung die Spuren des ursprünglich vorhandenen Löwenbildes. Eine dritte, noch aufrecht stehend, bei Bakhra¹ (unfern von Patna), mit einem Kapitäl von der Gestalt eines umgestürzten glockenartigen Blätterkelches, welches ziem-



Kapital der Säule von
Bhitari.

lich entschieden der altpersischen Art entspricht; darüber der liegende Löwe. Eine vierte, mit einer völlig ähnlichen Bekrönung,² und eine fünfte, deren Kapitäl fehlt, beide in der Gegend von Bettiah, nordwestwärts von Patna. — Eine sechste Säule, mit einem Kelchkapitäl derselben Art, bei Bhitari³ (unfern von Ghazipur, ostwärts von Benares,) gehört einem andern Herrscher des dritten Jahrhunderts, dem Skandagupta, an.

Die Aufnahme der fremden Dekorativform für den ausgesprochen nationalen Zweck, — die auffällige Aneignung der hellenischen Form an dem einen dieser Beispiele giebt für die Schülerstellung der indischen Kunst im Beginn ihres monumentalen Schaffens und für die verhältnissmässig späte Zeit dieses Beginnes einen bemerkenswerthen Fingerzeig.⁴

4. Die Tope's und ihre Umgebungen.

a. Vorbemerkung.

Die eigentlich religiösen Denkmäler, deren Ausführung die Siege des Buddhismus begleitete, haben das Gepräge des national Eigenthümlichen, aber dies zunächst in völlig primitiver Erscheinung, die beginnende Kunst nicht minder charakteristisch bezeichnend. Es sind in einer festen, maassvollen Form gebildete Tumuli, ihrem Begriffe und ihrer Erscheinung nach ohne Zweifel aus dem einfachen Grabhügel hervorgegangen, wie dieser bei bedeutungsvollen Anlässen ursprünglich in ansehnlicher Dimension aufgeschüttet sein mochte. Der Buddhismus ist von Verehrung für die Personen seines Stifters, der Schüler, der Nach-

¹ Ebendasselbst, IV, pl. VII. — ² Ebenda, III, pl. XXVII. — ³ Ebenda, V, pl. XXXI. — ⁴ Wir sind durch die neueren Forschungen des indischen Alterthums auf die grosse Bedeutung der oben erwähnten Säulen für die indische Monumentalgeschichte aufmerksam gemacht. Die unverkennbar hellenischen und persischen Elemente in den Kapitälbildungen dieser Säulen scheinen bisher aber bei den Indologen noch nicht zur Geltung gekommen.

folger desselben durchdrungen; die Verehrung heftet sich (gleich der des christlichen Mittelalters) an die Reliquien jener heiligen Personen; als Denkmal, Zeugniß und Stätte der Verehrung thürmt sich über diesen Reliquien das tumulusähnliche Monument empor. Dasselbe führt den alten Sanskritnamen *Stupa*, im heutigen nordwestlichen Dialect *Tope*, womit die äussere Beschaffenheit, die Tumulusform bezeichnet wird, — oder den Namen *Dagop* (d. i. „des Körpers Bewahrer“), zur Bezeichnung seines Zweckes. Es erhebt sich über einer Plattform, auf welche Stufen emporzuführen pflegen, in fester Mauermaße, aus Ziegeln oder Felsgestein aufgeführt, zum Theil in kolossalen Dimensionen; seine Gestalt bleibt die des aufgeschütteten Hügels, nur genau abgeglichen, die Aussenfläche in halber Kugelform gewölbt, auf kreisrundem Untersatze. Der letztere scheint bei den älteren Monumenten keine erhebliche Höhendimension zu haben, bei den jüngeren aber, zum Theil mit dekorativer Ausstattung, mehr oder weniger bemerkenswerth emporzusteigen, so dass das Monument sich dann wohl der Form eines schweren, kuppelartig abschliessenden Rundthurmes annähert. Für das ganze Wesen der indischen Kunst ist jene runde, bauchige, aufquellende Form des einfachen Denkmals von vornherein höchst charakteristisch; sie bildet den schärfsten Gegensatz z. B. gegen die straffe Form der ägyptischen Pyramide, welche doch als eine nicht minder primitive Ausgestaltung des rohen Tumulus aufgefasst werden muss. Die buddhistische Mystik legt übrigens jener Halbkugelform eine sonderliche geheimnissvolle Bedeutung unter: sie ist die „Wasserblase“, von welcher Buddha, als dem Sinnbilde der Vergänglichkeit des irdischen Daseins, gepredigt hatte; sie stellt dem gläubigen Bekenner das Bild der irdischen Welt selbst dar, womit sich dann auch die besondre Auffassung verbindet, die in dem Tope das Bild des heiligen Berges Meru, des Mittelpunktes der Welt, erkennt.¹ Wie aber der urthümliche Tumulus (z. B. in der pelasgischen Vorzeit Griechenlands) seine Bekrönung durch ein auf dem Gipfel aufgerichtetes Mal zu haben pflegt, so fehlt diese auch dem Tope nicht; doch wird die Bekrönung hier wiederum zum mystischen Sinnbilde, — zum Schirmdach, welches überall in buddhistischen Dingen das Zeichen der Weihe ist. Es erinnert an das Schirmdach (das des heiligen Feigenbaumes), unter dem einst Buddha in den Gedanken der Ewigkeit versank und unter dem sein Bild stets dargestellt wird; es giebt dem Tope seine Heiligung, fügt dem Bilde der irdischen Welt das der himmlischen, ewigen hinzu. Der Name des Schirmdaches ist *Chaitya*, und das ganze Denkmal nimmt auch wohl

¹ So besonders bei der Sekte der *Jaina's*, bei denen buddhistische und brahmanische Anschauung sich mischen soll. Vergl. *Journ. of the as. soc. of Bengal*. XVI, II, p. 753.

diesen Namen an (der zumeist indess besonderen Gattungen zuzukommen pflegt). Begreiflicher Weise ist von dieser Bekrönung des Tope nur in seltensten Fällen etwas erhalten. Neben der eigentlichen bedeutungsvollen Schirmform, — eines von einem Ständer getragenen Runddaches, welches unter Umständen aus glänzenden metallischen Stoffen gebildet sein mochte, — wurden indess auch freiere, selbständiger architektonische Formen, namentlich zur schlank pyramidalen Spitze ausgebildete, bei denen eine ausdeutende Mystik nicht minder Gelegenheit zu ihrer Bethätigung finden konnte, beliebt.¹

Mit dem Tope verbinden sich sodann mannigfach andre architektonische Anlagen, theils solche, welche zu seinem Einschlusse und zur Ausstattung seiner unmittelbaren Umgebung gehören, theils Baulichkeiten, welche für die Cultuszwecke, deren Mittelpunkt er ausmachte, bestimmt waren, Kapellen, priesterliche Wohnungen u. drgl. An den vorzüglich geheiligten Orten häuften sich, wie es scheint, die Tope's und die zu ihnen gehörigen Anlagen in zum Theil sehr umfassender Weise.

Grössere Monumentgruppen der Art sind uns bis jetzt in drei voneinander sehr fern belegenen Gegenden der ostindischen Welt bekannt geworden. An andern Punkten kommen vereinzelt stehende Tope's vor.

b. Die Hauptgruppen der Tope's.

Die eine dieser Gruppen findet sich in Central-Indien, im Hochlande von Malwa, unfern der am Betwah belegenen Stadt Bhilsa.² Man hat hier etwa 30 Tope's gezählt, welche sich, sehr verschieden an Grösse und Erhaltung, an fünf Punkten zusammenreihen, — bei den Orten Sanchi, Satdhara, Sonari, Andher, Bhojpur. Die merkwürdigsten, zugleich durch andre in ihrer Nähe befindliche Bäureste ausgezeichnet, sind die beiden Tope's von Sanchi, namentlich der grössere derselben. Dieser, von einfach strenger Rundform, hat ungefähr 120 Fuss im unteren Durchmesser und, wie es scheint, etwa 56 Fuss Höhe,³ unterwärts mit stark vortretendem Absatze (über welchem der Dm. 106 F. beträgt), oberwärts mit einer Abplattung, auf wel-

¹ Die näheren Nachweise über die Fülle der im Obigen berührten symbolischen Elemente s. besonders bei C. Ritter, die Stupa's etc. — ² J. D. Cunningham, im Journ. of the as. soc. of Bengal, XVI, II, p. 739, ff. A. Cunningham, im Journ. of the royal as. soc. of Great Britain and Ireland, XIII, p. 108, ff. Lassen, Ind. Alterthumskunde, II, S. 1174, ff. — ³ Nach H. H. Wilson, Ariana antiqua, p. 39, soll der Umfang 545 Fuss, die Höhe 112 F. (?) betragen.